

Sie schreckt aus dem Schlaf hoch, schnell aus der Waagerechten, als wäre ein Gummiband gerissen, das sie vorher am Bett gehalten hätte. Ihr Herz pumpt heftig und doch stockend, einer verrosteten, ausgedienten Maschine gleichend. Die kurzen Haare kleben an der Stirn, völlig nassgeschwitzt. Ihre Augen bewegen sich unsicher und suchen den dunklen Raum nach etwas ab, das verborgen bleiben will.

Der Herzschlag hallt noch in ihren Ohren nach, während sie zitternd die kalte Luft einatmet. Das Fenster steht offen und die langen Vorhänge flattern leicht in der Brise, die hereinströmt. Ihr Kopf schnellert herum, als sie sich erinnert, dass sie das Fenster vor dem Schlafengehen sicher geschlossen hatte. Fest verschlossen, kein Zweifel.

Unruhe, Angst, vermischt mit aufsteigender, bitterer Panik, macht sich in ihr breit und überschwemmt die letzten klaren Gedanken. Ganz langsam streckt sie die Hände aus, um die Bettdecke zurückzuschlagen, stellt die kalten Füße auf den noch kälteren Boden und zieht die Luft scharf ein, als sie ein Rascheln hört – hinter sich.

Sie schließt die Augen, will nichts mehr sehen, dreht sich dann doch plötzlich während des ruckartigen Aufstehens um und stößt einen spitzen Schrei aus, als sie es sieht. Das Loch. War es überhaupt ein Loch?

Mitten in der Wand ist ein schwarzer, schwummriger Kreis, der flackert wie die Luft an einem heißen Sommertag. Von ihm geht eine seltsame Kraft aus, anziehend. Ein Blatt, das auf ihrem Schreibtisch liegt, schiebt sich geräuschvoll über das blankgeschliffene Holz, fällt taumelt von der Kante und kurz bevor es auf dem Boden ankommt, wird es mit einem Ruck zum Schwarz hingezogen. Und verschwindet.

Weg, es ist einfach weg, wie ein Gedanke, der für eine halbe Sekunde aufblitzt, um dann genauso schnell wieder zu verschwinden und nie wiederaufzutauchen.

Ihr Blick wandert angespannt durch das Zimmer und ihr fällt auf, dass einige Sachen fehlen, Hefter, hingeworfene Kleidungsstücke auf dem Boden, ein Bücherstapel aus der Zimmerecke. Über dem Stuhl hängt noch eine Jacke, die sie sich zögernd schnappt und dann mit knallender Tür aus dem Zimmer stürmt. Im Flur Schuhe übergestreift und zur Wohnungstür hinaus, überschlagen sich ihre Beine fast, als sie die Treppe hinunterrennt. Vier Stockwerke voller Angst und einem üblen Bauchgefühl.

Die frische Luft schlägt ihr entgegen und ihr wird kurz schwummrig, lehnt sich an die raue Hauswand und fällt hintenüber. Sie liegt auf dem Boden, kann über sich die Sterne sehen, so klar und hell, als würde sie durch ein Teleskop schauen.

Ihr Kopf schmerzt ein wenig und sie richtet sich auf, um zu schauen was sie hat stürzen lassen. Nichts. Das Nichts hat sie zu Fall gebracht. Denn da, wo gerade noch ihr Haus mit ihrer vertrauten Wohnung stand, ist jetzt weg. Wie das Blatt Papier.

Übrig ist nur dieser flimmernde dunkelschwarze Fleck, auf Höhe der vierten Etage. Er scheint jetzt ein wenig mehr zu leuchten, wenn etwas Schwarzes überhaupt leuchten kann. Ihre Augen richten sich unverwandt auf diesen Punkt, eine salzige Träne läuft ihr über die kalte Wange.

Hinter der Gardine schaut ein Gesicht hervor, wundert sich wo das Haus gegenüber denn ist.

Wahrscheinlich ein komischer Traum, Vollmond oder so. Auf der Straße steht auch noch Mädchen in kurzen Hosen – bei den Temperaturen.

Da schwebt sie auf einmal hoch – definitiv ein Traum! – zu einem ungewöhnlichen Fleck in der Nacht.

Und verschwindet. Einfach so.

Kopfschüttelnd zieht das Gesicht die Gardine wieder zu, um das Vollmondlicht endgültig auszusperren und legt sich wieder ins Bett.